Laibacher Zeitung.

N^o. 244.

Montag am 26. Oktober

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., 30 fr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl., 30 fr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. (S. M. u. i. w.) In diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel pr. 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetate bis 12 Zeilen sollen 1 fl., 30 fr. für 3 Mal, 1 fl., 10 fr. für 2 Mal und 50 fr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Amlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Oktober d. J. den Dozenten der historischen Quellenkunde und Paläographie an dem mit der Wiener Universität in Verbindung stehenden Institute für österreichische Geschichtsforschung, Dr. Theodor Sichel, zum außerordentlichen Professor dieser Fächer an der Wiener Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamlicher Theil.

Laibach, 25. Oktober.

Eine aus Konstantinopel vom 22. d. M. eingelaufene telegraphische Depesche meldet: „Reschid Pascha ist zum Großvezir ernannt; Ali Pascha (Minister des Auswärtigen) und Feizi Pascha (Großmeister der Artillerie) behalten ihre Portefeuilles; Riza Pascha ist Kriegsminister, Nassif Pascha Kommandant der kaiserlichen Garde geworden. Diese Veränderung im Ministerium der Pforte, sicherlich eine Folge des letzten Besuches des Sultans bei dem Ex-Großvezir, ist in genaue Verbindung mit den Vorgängen in den Donaufürstenthümern und auch mit dem Umschwung der politischen Ansichten der Kabinete von Paris und Petersburg zu bringen. Bekanntlich wurde Reschid Pascha durch das Mentchikoff'sche Auftreten Thouvenel's, überhaupt durch russisch-französische Intriguen von seiner Stellung als Großvezir verdrängt, weil er sich, im Einverständnis mit Oesterreich und Englands Vertretern, der Annulirung der Divanwahlen mit Bestimmtheit widersezt hatte. Es ist nicht zu läugnen, der russisch-französische Einfluß in Konstantinopel war zu jener Zeit stärker, als der englisch-österreichische; aber nur deshalb, weil man die Annulirung der Wahlen, als eine nicht allzu bedeutende Sache, zu keinem Casus belli werden lassen wollte. Nun haben die neuen Wahlen ein Ergebnis geliefert, das selbst die Verfechter des rumänischen Projektes erschreckt hat. Das Programm der Divane enthält die wesentlichsten Punkte, die schon bei dem revolutionären Treiben von 1848 aufgestellt wurden und die unionsfreundlichen Plätter, besonders der „Nord“, beginnen zum Rückzug zu blasen und einen Ton anzunehmen, der genau mit dem des Göthe'schen Zauberlehrlings stimmt: „Herr, die Noth ist groß, die ich tief, die Oester wird ich nun nicht los.“ Diese Sinnesänderung gibt nun der ganzen Sache eine andere Lage. Die entschiedene Opposition Englands und Oesterreichs, die Energie, mit der die Pforte sich gegen jeden Angriff auf ihre Integrität und Selbstständigkeit verwahrt, vereint mit den allzu unionsförmlichen Aeußerungen der Divane in Jassy und Bukarest haben die Fürstenthümerfrage in ein Stadium gebracht, das auf eine, den Wünschen Oesterreichs, Englands und der Pforte günstige Lösung hoffen läßt. Die Rehabilitation Reschid Pascha's ist ein Schritt des Sultans, der auf die Entschlossenheit der Pforte schließen läßt, mit welcher sie den Uebergriffen der Divane entgegenzutreten gedenkt. Ueberdies ist es auch ein Akt der Billigkeit; denn wenn die übrigen Gegner der Union, Profesch-Osten und Redcliff, auf ihren Plätzen bleiben, so ist kein Grund vorhanden, warum der türkische Meinungsverbündete seinen Posten verlieren soll. Die Widerberufung Reschid's ist sicher ein Beweis dafür, daß Englands und Oesterreichs Einfluß wieder seine überwiegende Macht über den russisch-französischen gewonnen hat. Die „Independance belge“ meint: Auf der bevorstehenden Konferenz würden Oesterreich, England und die Türkei auf der einen Seite stehen, Rußland, Frankreich und Sardinien auf der anderen, so daß die Entscheidung also von Preußen abhängen werde, welches die „Independance“ den unionsfreundlichen Mächten nicht mehr zuzählen mag. Das Journal vergißt, daß von einem Mehrheits-Beschlusse in dieser Frage gar keine Rede sein kann.

Oesterreich.

Ein Wiener Blatt bringt folgende Mittheilung: „Der Herr Minister des Aeußern, Graf v. Buol-Schauenstein, verläßt am 30. d. M. Karlsbad, dessen Sprudel die wohlthätigste Wirkung für seine Gesundheit hatte. Sr. Excellenz reist über Teplitz nach Dresden, wo derselbe einige Tage verweilen wird, um mit seiner von Mannheim zurückkehrenden Gemalin gemeinschaftlich nach Wien zurückzukehren. Etwa am 10. l. M. wird Herr Graf Buol wieder die Leitung der Geschäfte antreten.“ Hiemit fallen auch sämtliche Gerüchte, welche von den „Wohlunterrichteten“, aus Anlaß der bedauerlichen Unpäßlichkeit Sr. Excellenz des Herrn Ministers, in auswärtigen Blättern vor einigen Wochen emsig verbreitet worden.

Se. k. k. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Generalgouverneur Ferdinand Max haben dem A. Arpesani, G. de Marchesi Treccchi, G. de Marchesi Guerrieri Gonzaga, E. Boselli, J. B. Sereni, A. C. R. Dezio, J. Cella, G. Mazini, A. Ronzelli, Dr. A. Meneghini, L. Ceccato und G. Saggiotti die straffreie Heimkehr gestattet.

Venedig, 21. Oktober. Gestern Vormittags 9 Uhr ist ein k. k. Geschwader von 12 Kriegsschiffen unter dem Commodore Kontreadmiral Ritter von Faug und dem Oberbefehl des durchl. Marine-Oberkommandanten Erzherzogs Ferdinand Maximilian von Pola kommend im Hafen von Malamocco in 2 Treffen vor Anker gegangen und wird am 27. d. M. die Rückfahrt antreten.

Das Erscheinen dieses Geschwaders in den Lagunen ist ein Ereignis von großer Bedeutung, denn es liefert den Beweis, daß die großartigen Arbeiten zur Vertiefung der Hafeneinfahrt von Malamocco den gewünschten Erfolg erzielt haben, indem zum ersten Male Kriegsschiffe vom größten Tiefgang und mit vollständiger Ausrüstung ohne Anstand die Einfahrt passiren, welche noch vor wenig Jahren die größeren Kauffahrer zum Löschen eines Theiles ihrer Ladung zwang. In Kurzem wird die Ausbaggerung der inneren Kanäle so weit gediehen sein, daß die größten Kriegsschiffe in dem Kanal St. Marco den öffentlichen Gärten gegenüber werden ankern können. Man sieht hieraus, daß Alles aufgegeben wird, um jene Bedingungen zu schaffen, welche Venedig bedarf um allen Ansprüchen an einen großen Seehandelsplatz zu entsprechen.

Vor der Piazzetta liegt ein kleiner Kutter, mit welchem ein reicher Engländer eine Vergnügungsfahrt von England hierher gemacht hat, die er bis ins schwarze Meer auszudehnen beabsichtigt. Er hat 4 Mann Equipage, trägt einen Mast und ist kaum länger als eine Gondel; die Kajüte ist natürlich sehr enge. (Trierer Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 20. Oktober. Der „Verein deutscher Gerber“ hat gestern seine zwölfte Generalversammlung eröffnet. Der Präsident schloß seine Eröffnungsansprache mit der Mahnung: „Vorwärts mit deutscher Kraft!“ Deutschland steht mit gespannter Aufmerksamkeit auf seine — Gerber. —

Man schreibt der „Neuen Vr. Ztg.“: „Es wird mit jedem Tage klarer, daß sich die Donaufürstenthümer in einer Art von revolutionärem Zustande befinden. Aus den Reden und dem Treiben der zurückgekehrten und an der Spitze der unionistischen Bewegungen stehenden Flüchtlinge von 1848 geht hervor, daß die Union keineswegs das Endziel ihrer Wünsche ist. In ihren Blättern schlagen sie die Eröffnung einer Subskription vor, deren Zweck ist, eine Deputation nach Paris zu schicken, welche die „Rumänische Nation“ in den Konferenzen vertreten und einen Reserfend zur Organisirung einer Bewegung, wie die im Jahre 1848, zu bilden.“

Altona, 16. Oktober. Der „R. Z.“ schreibt man, daß die dänische Regierung darauf bedacht ist, dem zu Anfang des nächsten Jahres einberufenen

Reichsrath eine neue Vorlage behufs entsprechender Vertretung der einzelnen Landesheile zu machen.

Luxemburg, 16. Oktober. Die Regierung fährt fort, zu oktroyiren. Gestern brachte das Amtsblatt einen königlichen Beschluß, wodurch der Rest unserer Gemeindefreiheiten beseitigt wird.

Frankfurt a. M. Die amtliche Zeitung von Washington enthält einen Artikel, woraus hervorgeht, daß die amerikanische Regierung gegen die Erhebung des sogenannten Stader-Zolles einzuschreiten geneigt ist. Es heißt am Schluß dieses Aufsatzes: „Die Frage des Stader-Zolles geht die übrigen deutschen Staaten unmittelbar nichts an; die Frage ist allein mit Hannover abzumachen. Dieser Staat genießt für seine nach Harburg bestimmten Schiffe und deren Ladung Zollfreiheit und kann in dieser Sache auf keine Sympathie bei irgend einer Nation rechnen. Es würde also für jede fremde Regierung sehr ehrenvoll sein, die ersten Schritte zu thun, um den Welthandel von dieser lästigen Fessel zu befreien.“ Wir verdanken der Initiative der nordamerikanischen Regierung bereits die Abschaffung des Sundzoll's, und auch der ganz analoge Staderzoll wird wohl von jenen kräftigen Händen angefaßt werden müssen, um endlich aus der Welt geschafft zu werden.

Heidelberg, 17. Okt. Gestern hat sich der Bankier und Ultramarinfabrikant J. erdolcht. Die Ueberschuldung soll 400,000 fl. betragen, und viele Personen, namentlich auch einige Universitätsprofessoren, welche ihr Geld bei ihm angelegt hatten, erleiden große Verluste. Er hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

Dresden, 18. Okt. Das „Dresdener Journal“ überraschte heute die Residenz mit der Ernennung eines neuen Polizeidirektors. Der bisherige Chef der hiesigen königl. Polizeidirektion, v. Pfugl, rückt in das Ministerium des Innern ein, und an seine Stelle tritt der erste Rath der k. Kreisdirektion in Zwickau, v. Carlowitz.

Italienische Staaten.

Turin, 16. Okt. Vorgestern kam hier unverhofft, angeblich auf einer Reise nach Corsica begriffen, der französische Diplomat, Herr Benedetti, an, dessen man sich noch aus der Zeit des Pariser Kongresses erinnern wird, wo er bei den Konferenzen die Stelle des geh. Sekretärs versah. Sein Aufenthalt daber dauerte nur kurze Zeit, doch wurde der gerade abwesende Ministerpräsident Graf Cavour durch den Telegraphen herbeigerufen, welcher alsbald eintraf, und in langer Konferenz mit dem französischen Staatsmann verweilte. Das Gewicht, welches man von gewisser Seite darauf legt, daß Herr Benedetti nur zufällig und auf der Durchreise nach Corsica hier durchgekommen sei, verleiht diesen Besuch in den Augen des Publikums einen besondern Werth, der durch den Umstand erhöht wird, daß Graf Cavour nach der Abreise des Herrn Benedetti ebenfalls wieder abreiste, und der nächste Weg von Paris nach der Insel sicher nicht über Turin führt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. Oktober. Herr Jules Favre begann in dem Prozesse gegen Migeon am 15. sein Plaidoyer und legt es in der Sitzung vom 16. fort. Die Anschuldigung wegen Bestechung bekämpft der Verteidiger auf's Lebhafteste und mit anscheinend schlagenden Beweisen. Was die Anklage wegen der Ordenszeichen und des Grafentitels betrifft, so meint Herr Jules Favre, daß die Gegenbeweise des Staats-Prokurators lediglich auf ungenauen Polizeiberichten beruhen, und äußert sich wie folgt: „... Herr Migeon wurde vom heiligen Vater zuerst zum Ritter, dann zum Comthur des St. Eysloster-Ordens ernannt; hier sind die Patente; das Comthur-Brevet verleiht den Titel eines Pfalzgrafen (Comte palatin), und deshalb ist Herr Migeon Graf; jeder Graf hat sein Ordenskreuz, und deshalb trägt Herr Migeon drei Kreuze (Bewegung auf der Zugenbank, wo der Staatsanwalt, Herr von Vaillebode sitzt). O! ich

weiß, daß hier ungeduldige Zeugen sind, doch ich werde ihnen sogleich antworten. Ich sage also, daß er drei Kreuze hat. Diese drei Kreuze trug er am Tage des Rapp-Festes auf seinem Deputirten-Kostüme, und bei dem Herrn Präfecten trug er sie auch. Ich füge bei (was keiner der Zeugen erwähnte), daß er auch das Ordenskreuz des Saint-Jean-de-Jerusalem trug. Das trug er, und wenn er neben diesen Orden noch einen angelegt hätte, welchen man gesehen haben will, so würde er an einem solchen Orte und inmitten einer solchen Gesellschaft der unnützigsten und lächerlichsten Gefähr so zu sagen entgegen gegangen sein. Dieser Umstand ist wohl zu beachten. Die Anklage stützt sich auf fünf Zeugen, die des unrechtmäßigen Tragens von Orden sicher sind; die Verteidigung bringt deren fünf andere, die des Gegentheiles nicht weniger sicher sind. Die Anklage mißachtet sie, weil sie aus dem Volke (du commun) und die übrigen Beamten sind. Ich gestehe, daß ich die Herren Beamten verehere, aber deshalb verachte ich den Rest meiner Mitbürger nicht. Unter unseren fünf Zeugen befindet sich ein Postbeamter, ein Steuerbeamter und ein Polizeikommissar, geben Sie wohl Acht, Herr Staats-Prokurator! Und ihre Augen sind vielleicht scharfsichtiger, als jene der Herren Beamten, geschwächt durch Arbeit und Nachwachen. . . . Hier entspinnt sich ein heftiger Wortwechsel zwischen Herrn Jules Favre und Herrn Baillet-Latour. Der Anwalt erklärt, daß wenn Herr Baillet-Latour sich nicht ruhig verhalten wolle, er nicht fortfahren könne, und setzt sich nieder. Auf Einladung des Präsidenten fährt er fort gegen die Unrechtmäßigkeit der Verfolgungen gegen den Herrn Migeon zu sprechen, die der Justizminister selbst nicht wünschte, und schließt: „Wie! trotz der Sympathie des Kaisers, welche sich noch im April durch Einladungen begünstigte, trotz 18.000 Stimmen, trotz des Schreibens des Siegelbewahrers, wird dieser sonderbare Prozeß dennoch weiter geführt? Die Bevölkerung liebt diesen Mann, will, beweint, segnet ihn; gleichviel, er wurde gewählt, er muß vernichtet werden. . . . Ich begreife, daß Angesichts eines Verbrechens, welches Bestrafung fordert, charakterfeste Beamte nicht zögern. Aber hier, meine Herren, ist nichts, nichts. Dieser Prozeß ist durch eine Intrigue gezeugt und kann nur mit politischer Rache enden. Aber dazu ist die Justiz nicht gemacht. Hier ist das Feld des Rechts, ewig wie Gott, ruhig wie die Wahrheit, unbeugsam wie die Pflicht; hier muß politischer Haß schweigen und Gewaltmißbrauch verschwinden.“ (Die Sitzung endet inmitten lebhafter Aufregung.)

Man schreibt aus Paris: Unter unseren Börsenleuten herrscht seit vorgestern eine große Aufregung. Als dieselben vorgestern Abends gegen 7 1/2 Uhr auf dem Boulevard des Italiens ankamen, der ihnen als Börsenlokal dient, fanden sie denselben von 30-40 Stadtergeanten besetzt, die 3-6 in einer Reihe ohne Ansehen ihr Lokal durchzogen. Die Zahl der mit der Ueberwachung der Boursiers betrauten Polizeidiener beträgt sonst nur 12-15. Man ahnte deshalb nichts Gutes, und so war es auch. Mit einer unerbitlichen Strenge wurden alle Gruppen von Boursiers, die sich ihren gewohnten Geschäften überlassen wollten, auseinander getrieben. An den Abschlüssen von Geschäften war nicht zu denken, und es gelang am Anfang kaum, einige kleine Geschäfte zu 66.92 1/2 abzuschließen. Gestern Morgens vor der Börse waren die nämlichen Maßregeln auf dem Boulevard genommen worden, und die Coullistiers beschloßen nach einer Aufforderung, die ihnen der Syndicus der offiziellen Wechsel-Agenten während der offiziellen Börse zugehen ließ, sich heute Abends nicht auf dem Boulevard einzufinden. Man glaubt jedoch, daß die Strenge der Behörden in dieser Beziehung nicht lange anhalten wird. Die Ursache zu der betreffenden Maßregel sind angeblich Klagen der Ladenbesitzer des genannten Boulevards. Die Menge der Boursiers, die sich seit der Wiederaufnahme der Geschäfte dort jeden Abend einfand, war so groß, daß außer den der Börse angehörigen Personen sich Niemand mehr dort einfand. Das schöne Geschlecht besonders wagte sich dort gar nicht mehr hin. — Heute fanden sich auf dem Boulevard des Italiens keine Coullistiers ein. Die Anwesenheit von 15 bis 20 Polizei-Sergeanten erinnerte allein daran, daß sich dort unsere Börsenmänner zu versammeln pflegten. Die Polizei-Sergeanten schienen durch den Gehorsam derselben nicht sehr befriedigt zu sein, und mancher formidables: „Dispersez vous!“ erschreckte die einsamen und eines jeden Börsen-Verbrechens schuldlosen Spaziergänger. Man behauptet, das Boulevard-Geschäft solle nicht mehr geduldet werden, um die Börse etwas moralischer zu machen.

In der Münze wird schon wieder eine neue Medaille geprägt, nämlich die für die Mitglieder des Corps législatif, das demnächst zusammentreten soll. Bekanntlich wird für jede Legislatur-Periode eine besondere Medaille geprägt; dieselbe zeigt auf der einen Seite das Brustbild Louis Napoléon's, auf der andern Seite den Namen des Volksvertreters, der sie erhalten soll, von einem Eichenkranze umgeben.

Diese Medaille ist von Silber und verbürgt dem Träger derselben nicht nur die persönliche Unantastbarkeit allen Gerichten gegenüber, sondern auch den ungehinderten Zutritt zu allen öffentlichen Ereignissen etc. — Dem Vernehmen nach hat der Kaiser den wegen Ermordung des arabischen Häuptlings (Affaire von Oran) zum Tode verurtheilten Hauptmann Doineau zu lebenslänglicher Haft in einer Festung begnadigt.

Großbritannien.

London, 19. Oktober. Die ostindische Kompagnie scheint ebenfalls durch die indischen Wirren den Sinn für das Schöne und die Hoffnung auf den Fortbestand ihres Reiches noch länger nicht verloren zu haben, und während man im Auslande vielfach von ihrer bevorstehenden Auflösung spricht, läßt sie sehr gemüthlich ihr Museum in London erweitern und verwendet auf dessen Ausschmückung 3500 £.

London, 19. Oktober. Die Königin von Dade ist in Richmond (bei London) gefährlich erkrankt.

Von dem verunglückten Dampfer „Central-Amerika“ sind nachträglich noch 3 Passagiere aufgeführt worden, die mehrere Tage lang unter unglücklichen Verhältnissen auf hoher See herumgetrieben hatten.

Portugal.

Aus Lissabon, 10. d., wird berichtet: Das Fieber hat noch immer nicht nachgelassen. Man glaubt, daß es von Brasilien eingeschleppt sei, durch ein Schiff „Lamar“, welches am 2. September nach einer ungewöhnlich kurzen Ueberfahrt hier einlief. Alle Zollbeamten, welche mit diesem Schiff gebracht wurden, wurden untersucht, starben am Fieber.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Okt. Eine gerüchtweise verlautende Umquartirung der in Kopenhagen liegenden holländischen Truppen nach jüdischen Provinzialstädten wird dem „Fädrelandet“ mit folgenden Worten begleitet: Wir halten die Maßregel für gut, weil sich die vielen Soldaten in Kopenhagen in den Kasernen verhalten und gegenseitig zur Unzufriedenheit ermuntern.

Donaufürstenthümer.

Eine Depesche aus Bukarest meldet, daß der Divan am 17. Oktober seinen Vorstand gewählt hat. Das Resultat ist folgendes: Vize-Präsident Nikolaus Goleseo; Sekretäre: Konstantin Rosetti, Demetrius Bratiano, Konstantin Crezzulesco, Stephan Goleseo; Quästoren: Gregor Ghita, General Tell, Marghiloman.

Türkei.

Trapezunt, 29. September. Das „Pays“ vom 18. Oktober theilt nach einem Schreiben folgende Einzelheiten mit über das Resultat der Arbeiten der mit der Absieckung der türkisch-russischen Grenze in Asien betrauten Kommission. Diese Kommission, welche vom französischen Repräsentanten, Herrn Peiffier, präsidirt wurde, gab folgende Meinung über die vier Hauptstreitpunkte ab: Der berühmte See von Baluk-Guel, in Armentien, südlich von dem Berge Ararat gelegen, dessen eine Hälfte Rußland reklamirte, wurde der Türkei ganz zugesprochen. Die strategische Straße von Kudjak Quetschit wurde bei Bajasid rektifizirt, und man gab die Stelle an, wo eine Säule zur Grenzangabe der beiden Länder errichtet werden soll. Im Gurjel wurde ein ungefähr 30 Kilometres großer Landstrich, den beide Theile reklamirten, nach einer reiflichen Prüfung der alten Karte und der Verträge getheilt und das Flüsschen Tscholok als Grenze zwischen den beiden Staaten aufgestellt. Angesichts dieser Entscheidungen wird, wie das „Pays“ meint, allen Streitigkeiten in Zukunft vorgebeugt werden.

Das Erscheinen eines russischen Kriegsschiffes vor Ruffschuk hat bedeutendes Aufsehen erregt. Wie man aus Konstantinopel erfährt, betrachtet die Pforte das Erscheinen des russischen Kriegsschiffes auf der Höhe von Ruffschuk als eine Verletzung der bestehenden Verträge, und hat der Großvezir Ali Pascha von dem russischen, in Konstantinopel beglaubigten Gesandten Aufklärungen darüber verlangt. (Triester 3)

Rußland.

St. Petersburg, 11. Okt. Die Reduktion der Garde und des Grenadier-Korps ist keineswegs eine vereinzelt Maßregel, sondern erstreckt sich auf die ganze Infanterie der Armee.

St. Petersburg, 13. Oktober. Der türkische Gesandte Rifa Bei hat vor einigen Tagen die hiesige Unversität und namentlich die orientalische Fakultät derselben in Augenschein genommen, in welcher letzteren er dem Unterricht in der persischen, kalmückischen und chinesischen Sprache beiwohnte und sich sehr überrascht über die Leistungen der Schüler zeigte.

Nachträglich wird berichtet, daß der Bericht des Vize-Admirals Nordmann über das geenterte (Russische) Linien Schiff „Esoit“ nur die Personen angeführt habe, welche im Dienste der Marine gestanden haben,

nebst ihren Frauen und Kindern, daß aber außerdem noch b. in. 1200 (?) andere Privatpersonen an Bord gewesen sind. Ein einziger Mensch soll von den Verunglückten auf einem Stück Balken von den Wogen auf Hochland geworfen und gerettet worden sein.

Griechenland.

Athen, 17. Okt. Ganz Griechenland ist wie elektrisirt von der Idee, daß seine Königin mit allen Herrschern des Kontinents während dieser dreimonatlichen Reise in freundschaftliche Verührung gekommen ist, und nicht verfehlt hat, zu Gunsten Griechenlands zu plaidiren und jene ungünstige Stimmung zu verschleichen, welche ungerechter Weise vor einigen Jahren über Griechenland hereingebrochen ist. Die Königin wird alle Zweifel über ihre Thronfolgerschaft lösen und dadurch jeder weiteren Agitation die Spitze abbrechen.

Se. M. der König Otto von Griechenland hat für die Witwen und Waisen der in Ostindien ermordeten Engländer den Betrag von 300 Pfd. St. bestimmt. (Triester 3tg.)

Amerika.

Rio Janeiro, 14. Oktober. Die Fregatte „Novara“ hat am 31. August den hiesigen Hafen verlassen. Ihre nächste Bestimmung ist das Cap der guten Hoffnung. Dagegen ist am 8. September die „Karolina“, von Bahia kommend, eingetroffen, welche nach einem 14tägigen Aufenthalt nach Montevideo abgehen wird.

Der Jahrestag der Unabhängigkeit Brasiliens wurde hier mit den üblichen Festlichkeiten begangen und die interessanteste darunter war die Emanzipation von 23 Sklaven durch den Verein „Ipiranga.“ Dieser erst seit 3 Jahren wirksame Verein hat bereits 40 oder 50 Sklaven mit einem Kostenaufwande von 5000 Pfd. St. die Freiheit geschenkt und man hofft, daß die Wirksamkeit des Vereins im nächsten Jahre eine noch größere sein werde. Zu bemerken ist hierbei, daß der Verein aus lauter jungen Brasilianern besteht, die keinen Ausländer zulassen.

„Pays“ meldet, daß beim Abgange des Post-Dampfers in Calcutta die wichtige Nachricht angelangt sei, daß der König von Delhi, Nuradscha-Schah, den englischen Behörden durch seinen Agenten Friedens-Vorschläge habe machen lassen. Das „Pays“ erblickt darin den Beweis, daß der König sich in einer Lage befindet, wo er keinen Ausweg sehe und an keine Zukunft des Aufstandes glaube.

Aus China meldet der „Sourantrouner“, daß die Engländer in Folge der Abreise von Lord Elgin nach Indien auf jede Operation vor der Hand verzichteten.

Ostindien.

Ueber die armen englischen Frauen, welche vor den wildgewordenen Sepoys fliehen, schreiben Calcuttaer Blätter: „Die meisten Flüchtlinge haben alles, bis auf die Kleider, die sie auf dem Leibe tragen, verloren. Die Frauen unter ihnen, an Luxus gewöhnt, und an jede Sorgfalt, um sie gegen das Klima zu schützen, haben fürchterlich gelitten. Wochenlang mußten sie, oft zu Fuß, in der Sonne oder bei Regen, mit wenig zu essen und in beständiger Angst, meist noch mit Kindern beschwert, ihren Weg sich suchen. Oft waren Ehepaare getrennt im Augenblicke des Ausbruchs, und flohen nach verschiedenen Richtungen, um erst lange nachher die Rettung oder den Tod des Gatten zu erfahren. In manchen Dörfern wurden sie bis auf die letzte ausgeraubt und verhöhnt; in andern gab man ihnen Kleidung, Nahrung und Geld. Die bessern Klassen, namentlich mohamedanische Edelleute, benahmen sich oft sehr gut gegen die Flüchtlinge. Ich habe eine Dame gesprochen, welche viele Tage mit Mann und Tochter als Gast im Hause eines Edelmannes von Aude wohnte. Sie mußten sich kleiden wie die Eingeborenen, da man ihnen an andern Orten die Kleider genommen hatte. Durch ihn kamen sie sicher auf die nächste noch friedliche Station. Die Frau ist noch immer in einem Zustande von Gemüthskrankheit in Folge der erlebten Schrecknisse, und die Tochter zittert, wenn Jemand rasch ins Zimmer tritt; sie hatten so oft ihren Gatten und Vater vor ihren Augen mit dem Tode bedroht gesehen. Eine andere kleine Schaar von vier Männern, einer Frau und einem Kinde, reiste vier Wochen in einem offenen Kahn den Gografluß herunter nach Dinapur. Sie kamen von Jessabad in Aude. Unterwegs mehrmals gefangen, eingesperrt und verurtheilt, fanden sie immer wieder Mitleidige oder Habgierige, die ihnen weiter halfen, bis sie in die Nähe eines wohlgestanten Edelmannes kamen, der sie in seinen Schutz nahm und weiter beförderte.“

Das (wie es scheint in Labore erscheinende) Blatt „Punjabee“ (Pendschabi) meldet unterm 27. August: „Frau Leeson, die Ehefrau des Unter-Steuereintnehmers Leeson, entkam erst am 19. August aus Delhi. Sie war fast zum Verriß abgemagert, da sie vom Ausbruch der Rebellion an bei ärztlicher Kost in einem dumpfen, gefängnißartigen Loch gelebt. Zwei

Ihr treugebliebene Tschuppraffs waren ihr endlich zur Flucht beihilflich. Sie passirten Nachts das Abspirtheer, jedoch nicht unbemerkt, denn die Schilfwache feuerte, und erschoss einen der Tschuppraffs. Die Frau verbarg sich unter langem Gras und Rankengewächs bis zur Morgendämmerung, wo sie dann dem übrig gebliebenen Diener aufs Rekonnostriren schickte, und das Glück wollte es, daß er auf das bei dem Posten Subzi-Mandi aufgestellte englische Wäpfele stand. Dahin rettete er die Frau, und die Soldaten nahmen sich ihrer auf das Mitleidigste an. Sobald sie in dem festen Viereck war, sank sie auf die Knie, und dankte dem Himmel für ihre Rettung. Sie hatte nichts am Leib, als ein schmutziges Tuch um die Lenden und eine Binde um den Kopf. Mehrere Soldaten vergossen Thränen bei ihrer Leidensgeschichte. Kapitän Bailey ließ sie in einem Duli (Tragsessel) nach dem Lager bringen.

— „Daily News“ wird geschrieben: „General Neill hat in Cannopore ein Polizeikorps organisiert, welches aus Straßenkehrern besteht. Nun muß man wissen, daß die Straßenkehrer in Indien zu den untersten und verachteten Klassen gehören. Wer mit diesen Leuten umgeht, ist für ewig verworfen. General Havelock war den Rebellen entgegenmarschirt, und Cannopore hatte keine andere Garnison als Straßenkehrer und Kranke. Plötzlich rückt ein Korps Insurgenten heran, das zwar nicht sehr zahlreich, aber stark genug war, um Besorgniß zu erregen. Es bestand fast aus lauter Brahminen hoher Kaste. General Neill rückt ihnen entgegen an der Spitze seiner Straßenkehrer. Man denke sich das Entsetzen der Brahminen, als sie sahen, wer ihnen gegenüberstand. Es half ihnen jedoch nichts, sie mußten sich schlagen. Andererseits waren die Straßenkehrer hoch erfreut, sich an der Aristokratie ihres Landes rächen zu können. Sie schlugen sich wie Teufel, und die Brahminen wurden zur Flucht gezwungen.

General Neill machte auch die Frau und Kinder eines Subadario-Kapitäns zu Gefangenen, der ehemals in der bengalischen Armee gedient und jetzt ein Insurgentenkorps vor Lucknow befehligt. Sofort ließ er diesem Subadario zu wissen machen, daß er seine Frau und Kinder als Bürgen für die Sicherheit der in Lucknow befindlichen englischen Kinder und Frauen zurückbehalten, und daß er das Recht der Wiedervergeltung üben würde, wenn die Scenen von Cannopore in Lucknow wiederholt würden.

— Der Pariser „Presse“ schreibt man aus Bombay, 17. September: Ich erhalte so eben von Indore die Nachricht, daß in Mendesore, einer der reichsten Städte von Maharadscha Sindia, eine Volkserhebung ausgebrochen ist. Es scheint, daß es einen heißen Kampf gegeben hat, in welchem die Rebellen Meister blieben. Das Haupt dieses Aufstandes gibt sich für einen Schahbazadah (Sohn des Königs von Delhi) aus, der kürzlich von Meffa zurückgekehrt sei. Dieser Ereigniß ist um so unangenehmer, da dieß die erste wirkliche Volkserhebung ist. — Die Cholera, welche seit Juni im ganzen Pendschab und in den Ländern des oberen Ganges, des Dschumna etc. gewüthet hat, scheint ein wenig abgenommen zu haben. Seit Menschengedenken hat man nicht eine so furchtbare Invasiön erlebt: ganze Dörfer wurden von den Einwohnern verlassen, welche lieber in den Wäldern, als in ihren Hütten umkommen wollten.

— Während eines der jüngsten Kämpfe unter den Mauern Delhi's sahen die Engländer plötzlich eine Schaar Aufständischer, geführt von einer ganz in Grün gekleideten Frau, auf sich eindringen. Anfänglich glaubten sie es mit der berühmten Amazone Bazi-Bey zu thun zu haben, die an die Spitze der empörten Gwalior-Krieger getreten; bald jedoch stellte sich heraus, daß die Streiterin im grünen Gewande nichts anderes war, denn eine Art „indisch-mahomedanischer Johanna d'Arc“, die sich berufen glaubte, die Milizen des Großmoguls zum Siege zu führen.

Ungeachtet des ihr von Allah verliehenen Schutzes fiel die Prophetin den Engländern in die Hände. Diese schickten sie ins Lager, wo man erfuhr, daß sie ein Gegenstand tiefer Verehrung von Seite der Bewohner Delhi's sei. Besondere Reize zierten sie eben nicht, vielmehr war sie häßlich, dick und alt. Die Sieger wollten sie Anfangs freigeben, befaßen sich aber schließlich anders, und befehlten sie als Gefangene zurück.

Es ist nunmehr eine feststehende Thatsache, daß die infurrektionelle Erhebung hauptsächlich von den Mahomedanern geleitet wird. Die Jünger des Propheten streben seit Langem darnach, dem Islam wieder sein altes Uebergewicht zu verschaffen, und die Engländer hatten seit 15 Jahren wiederholte dießfällige Versuche zu unterdrücken. Die Anhänger Mahomed's glauben sich zum Dihad oder heiligen Kriege, als welchen sie den gegenwärtigen Kampf betrachten, nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet.

Tagenueigkeiten.

— Eine unwillkommene Visite erhielt dieser Tage

der Steuereintnehmer von Frauenberg, gerade als er mit seiner Familie beim Mittagstische saß, nämlich vom Gemeindeflecker. Das Thier hatte übrigens Lebensart genug, nicht in das zweite Zimmer zu dringen und der überraschten Familie Zeit zur Flucht durch die Fenster zu gönnen. Der „Budw. Anzeiger“ theilt dieses Faktum als Beweis dafür mit, wie trefflich für die Unterkunft der k. k. Beamten in Frauenberg gesorgt sei, wo die Gemeinde im Jahre 1849 sich zwar zur Beschaffung der Beamtenwohnungen verbindlich gemacht hatte, bis zur Stunde jedoch noch nichts in dieser Hinsicht veranlaßt habe.

— Der allgemein geachtete, sehr reiche Schweinhändler Markowicz in Raab wurde am 18. d. M. in seinem eigenen Zimmer, im Blute schwimmend, todt gefunden; das Bett desselben war noch unberührt, der Mord mußte also schon Abends vorher begangen worden sein, der Gemordete war im Nachtkleide und in Pantoffeln. Er hatte drei Wunden, eine in der Gegend des Herzens, die andere im Bauche, und die dritte an der Kehle, die durchschnitten war; — die goldene Uhr des Getödteten wurde liegen gelassen, dessen Geld aber mitgenommen; bezeichnend ist der Umstand — bemerkt die Korrespondenz des „P. N.“ — daß aus dem merkantilitischen Notizbuche desselben einige Blätter herausgerissen waren. Der Thäter ist noch unbekannt.

[Folgende hübsche Anekdote wird von einem französischen Blatte erzählt: Ludwig der XVIII. ab nichts lieber als Birnen. Sein Gärtner von Meudon einer seiner allergehensamen Unterthanen, schickte ihm deren eines Tages zwei vorzügliche Stücke durch seinen Jungen Jacquemin. Der König beißt sogleich in die eine der fastigen Birnen, und gibt die andere dem Knaben, der ein Messer aus der Tasche zieht, und sich daran macht, das königliche Geschenk zu schälen. „Dummes Kind!“ sagte Sr. Majestät, „das schält man nicht.“ — „O, das weiß ich selbst, Herr König, aber es ist Eine darunter, die unterwegs in etwas gefallen ist, und ich hab' sie so gut abgewischt, daß ich nun nimmer weiß, welche.“ — „Zu Hilfe“ rief Ludwig XVIII., der diese Anekdote stets hell auflachend erzählte.

Telegraphische Depeschen.

T r i e s t , 23. Oktober. Die Königin Annette von Griechenland traf gestern Abends 6 Uhr, von dem Großherzoge von Oldenburg begleitet, hier ein, schiffte sich abgesehen auf dem Kriegsdampfer „Otto“ ein, der um 10 Uhr den Hafen verließ. Der Großherzog mit seinem Adjutanten und Kriegsminister Baron Egloffstein, reiste mit dem Schmelzzuge zurück.

C h i t a v e c c h i a , 18. Oktober. Der König von Neapel wird auch zum Besuche bei dem heiligen Vater erwartet.

S a n s j o u c i , 22. Oktober. Die günstigen Erscheinungen im Befinden Sr. Maj. des Königs haben auch in den letzten 24 Stunden andauert.

S a n s j o u c i , 23. Okt. Eine königliche Kabinetsordre überträgt, da nach Vorschrift der Ärzte der König wenigstens 3 Monate von allen Regierungsgeschäften fern halten solle, dem Prinzen von Preußen während dieser 3 Monate, wenn nicht wider Erwarten die Gesundheit des Königs sich früher befestigen sollte, die Stellvertretung in der obersten Leitung der Staatsgeschäfte. Am Schlusse der Kabinetsordre wird der Prinz ersucht, das deßfalls Erforderliche zu veranlassen.

P a r i s , 24. Oktober. Die Orientbahn hat durch Ueberschwemmung sehr gelitten.

Literarisches.

Am 20. September d. J. ist ein vollständiges Reise- und Coursbuch für Eisenbahnen und Dampfschiffe durch ganz Europa unter dem Titel: „Der Dampfer“, verfaßt von L. Kasper, erschienen. Dieses Werk ist eine der brauchbarsten und erschöpfendsten Zusammenstellungen dieser Art und verdient dem geschäftlichen, reisenden Publikum wahrhaft empfohlen zu werden. Wie wir hören, hat die Veröffentlichung desselben auch bereits allseitige Theilnahme gefunden und man kann diese Bereicherung des betreffenden Literaturzweiges um so willkommener heißen, als das österreichische Publikum sich bis jetzt derartiger auswärtiger Handbücher bedienen mußte, während das vorliegende um den sehr billig gestellten Preis von 30 Kreuzern dem Bedürfnisse vollkommen entspricht und überdies mit einer gut gestochenen Eisenbahnkarte ausgestattet ist. Jedes Quartal erscheint ein mit den neuesten Daten ausgestattetes Heft. Wer auf je 6 Hefte mit 3 fl. pränumerirt, erhält die inzwischen in den verschiedenen Jahrvorlesungen eingetretenen Aenderungen gratis.

Das 1. Heft des VIII. Jahrganges vom Illustrierten Familienbuch, herausgegeben vom österreichischen Lloyd, ist so eben erschienen. Es enthält eine Novelle von H. König: „Nur die Stollgebür“, welche in des Verfassers bekannter Weise das reichste Detail, eine farbige Schilderung und köstliche humo-

ristische Züge darbietet. „Die Judenverfolgung in Alexandria“ vom Prof. E. Rood ist eine sehr interessante gründliche Arbeit. „Ueber den Zucker“ gibt Dr. A. Clemens einen belehrenden Auszug. „Die Eigenschaften und Wirkungen der Gifte“ schildert Dr. med. Theod. Hoh, und „Die Entlebung eines Staates in Nordamerika“ von dem bekannten Geographen Prof. A. Berghaus läßt einen interessanten Einblick in die energische Art und Weise thun, wie in Nordamerika gleichsam über Nacht Staatsgebäude aus der Erde schießen. Schilling's „Literatur-Bericht“ beurtheilt in geistreicher Weise die neuesten literarischen Erscheinungen und gewährt eine bequeme Uebersicht derselben. Die drei höchst gelungenen Stahlstiche, welche diesem Hefte beigegeben sind, stellen „Thomas Morus im Gefängnisse“, eine herrliche in Rom befindliche „Madonna von Murillo“ und „Die Teufelsbrücke bei Sividale“ dar.

Mit dem letzten Hefte dieses Jahrganges erhalten alle Abonnenten den Stahlstich nach Verheyden: „Die Traubendiebinen“ als Prämie gratis.

Handels- und Geschäftsberichte.

— Für Exporteure nach Rußland ist die Nachricht von Interesse, daß nach dem neuen russischen Zolltarife in den Konnossementen der dahin versendeten Waren auch das Nettogewicht angegeben werden muß, widrigenfalls den Empfänger, resp. Versender eine empfindliche Geldstrafe trifft. Eine kleine Kiste Porzellan, vor einigen Wochen von Hamburg via Lübeck nach Petersburg verladen, ward in Kronstadt mit Embargo belegt, weil die Angabe des Nettogewichts in Konnossemente fehlte, und wurde erst wieder freigegeben, nachdem der Empfänger eine Geldstrafe von 150 Silberrubel erlegt hatte.

— Die Sparkassen, eine ziemlich alte Einrichtung, sind nur einseitig wirkende Banken. Indem sie Handwerker, Tagelöhner und Diensthöten in dem edlen Triebe der Sparsamkeit ermuntern, ihnen ihren Ueberfluß in der Form baren Geldes anzuvertrauen, das sie dann auf Hypotheken oder Staatspapiere wieder ausleihen, entziehen sie dem alltäglichen Marktverkehr Kapital und Umlaufsmittel zugleich. Es gilt daher sie zu bestimmen, daß sie auf Ebbe auch Fluth folgen lassen und hübsch zurückgeben, was sie so eifrig binnehmen. Dieß geschieht vermöge der seit 1848 gar vielfach und vielseitig entstandenen Vorschußkassen. Wenn die Sparkassen aber meist von Amts- oder Gemeindegeldern ins Leben gerufen sind, so entspringen die Vorschußkassen dem in der eigentlichen Armenpflege leider nicht hinlänglich befriedigten Wohlthätigkeitsstrome der begüterten Stände. Unverzugsfähige Aktien stellten das Betriebskapital her, inmentgliche Beamte übernahmen die Geschäfte, und die Vorschußkassen boten sie zu gar keinem oder sehr geringem Zins jedem halbwegs bedürftigen Mitbürger an. Die nothwendige Folge war auf der einen Seite Lässigkeit und Betrug bei der Zurückzahlung, auf der anderen zunehmend erschlaffender Eifer der Verwaltung und abnehmende Zuflüsse der Kasse. So drängte sich die innere Nothwendigkeit einer Umgestaltung nach gesunden wirtschaftlichen Geschäftsgrundsätzen bald allenthalben auf. Aus den Vorschußkassen des Mittelstandes wurden geschäftsmäßige Vorschußvereine. Anstatt, daß die Reichen den Armen vorschossen, verbanden sich nun selbstständige Schicksalsgenossen zu gemeinsamer Fürsorge für ihren Kapitalbedarf. Die beiden Seiten des Bankkredits, Zurücklegen und Entleihen, verschmolzen auch für den letzten Kleinbürger zu einem immer bereiten Beistand, der sein Mannesbewußtsein nicht mehr dadurch kränkte, daß geschenkte Dienste das Ganze oder einen Theil von ihm ausmachten. Noch bevor die Staaten sich durchgehends zur Aufhebung der Wuchergesetze entschließen konnten, befreiten die Vorschußvereine vieler Orte von der thatfächlichen Herrschaft des Wuchers die, welche bis dahin trotz aller polizeilichen Fürsorge am erbärmlichsten unter seinem Joch geschmachtet hatten. (Tr. 3tg.)

Wareneinfuhr

aus ausländischen Häfen in Triest.

Am 18. Oktober.
Von Marseille: 274 Z. Zucker, 17 Z. Champagner, 12 Ztr. Ramehlbaar, 20 Ztr. Gallus, 52 Ztr. Salpeter, 12 Ztr. Mennig, 5 Ztr. Zinkweiß, 420 Bl. Blei, 36 Z. Sesam, 1500 Häute u. a. W.; von Livorno: 13 Z. Safflor u. a. W.; von Messina: 425 Z. und 167 K. Weinbereren, 6 Z. Pfirsichen, 60 K. Zitronen, 4 Z. Manna, 3 Z. Wein u. a. W. (Tr. 3tg.)

Am 19. Oktober.
Von Messina: 94 Z. Rüsse, 24 Z. Senf, 5 Z. Effenzen, 6 Z. Pomeranzschale, 20 Z. Kappern, 250 Z. Süßholzwast, 621 Z. Zitronen, 610 Z. Weinbeeren, 36 Z. Mandeln; von Bari: 10 E. Pfirsichkerne, 126 Z. Anise, 130 Z. Fendel, 140 Z. Feigen, 730 Z. Mandeln, 30 Z. Del, 260 Z. Feigen; von Dmazzo: 1871 Z. Hafer, 32,694 Oka Weinsaft u. a. W. (Tr. 3tg.)

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung.
Wien 23. Oktober. Mittags 1 Uhr.

Die günstigen auswärtigen Notierungen, insbesondere das Steigen der Staatspapiere, machten auf die hiesige Börse einen guten Eindruck, alle Werthpapiere wurden beliebt, für alle zeigte sich eine erhöhte Stimmung.

Staats-Effekte insbesondere beliebt und gesucht, ebenso auch Bank-Aktien viel gekauft.

Die günstige Stimmung blieb auch im Laufe der Börse unverändert.

Geld sehr flüssig, das Geschäft beliebt, die Tendenz für alle Effekte steigend.

Devisen sehr reichlich ausbezogen, alle Plätze vorhanden und willig gegeben.

Der Schluss recht günstig, die meisten Effekte schließen höher.

National-Anlehen zu 5%	81 1/2 - 81 3/4
Anlehen v. J. 1851 S. B. zu 5%	93 - 93 1/2
Lomb. Venet. Anlehen zu 5%	94 1/2 - 95
Staats-Schuldverschreibungen zu 5%	80 1/2 - 80 3/4
dette " 4 1/2 %	70 - 70 1/2
dette " 4 %	63 1/2 - 63 3/4
dette " 3 %	59 - 59 1/2
dette " 2 1/2 %	40 1/2 - 40 3/4
dette " 1 %	16 - 16 1/2
Weggnitzer Oblig. m. Pfand	96
dette " " " " " "	95
dette " " " " " "	95
dette " " " " " "	94 - 94 1/2
dette " " " " " "	88 - 88 1/2
dette " " " " " "	78 1/2 - 79
dette " " " " " "	78 - 78 1/2
dette " " " " " "	84 - 86
Bank-Obligationen zu 2 1/2 %	61 - 62
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	319 - 320
dette " " " " " "	137 1/2 - 137 3/4
dette " " " " " "	106 1/2 - 106 3/4
dette " " " " " "	16 1/2 - 16 3/4
Genue Rentenscheine	81 - 82
Galizische Pfandbriefe zu 4 %	84 1/2 - 85
Nordbahn-Prior.-Oblig. zu 5 %	80 - 81
Weggnitzer " " " " " "	86 - 86 1/2
Donau-Dampfschiff-Oblig. " 5 %	89 - 89 1/2
Lloyd " " " " " "	107 1/2 - 108 1/2
3 % Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Frank pr. Stück	965 - 966
Aktien der Nationalbank	99 1/2 - 99 3/4
5 % Pfandbriefe der Nationalbank	205 - 204 1/2
12 monatliche	115 1/2 - 116
Aktien der österr. Kredit-Anstalt	231 - 232
" " " " " "	172 1/2
" " " " " "	277 1/2 - 277 3/4
" " " " " "	100 1/2 - 100 3/4
" " " " " "	100 1/2 - 100 3/4
" " " " " "	100 1/2 - 100 3/4
" " " " " "	232 1/2 - 233
" " " " " "	185 - 185 1/2
" " " " " "	104 - 104 1/2
" " " " " "	532 - 534
" " " " " "	99 - 99 1/2
" " " " " "	350 - 352
" " " " " "	58 - 59
" " " " " "	70 - 71
" " " " " "	19 - 20
" " " " " "	29 - 30
" " " " " "	81 1/2 - 81 3/4
" " " " " "	28 - 28 1/2
" " " " " "	27 1/2 - 28
" " " " " "	14 1/2 - 14 3/4
" " " " " "	42 - 42 1/2
" " " " " "	38 1/2 - 38 3/4
" " " " " "	38 1/2 - 38 3/4
" " " " " "	40 1/2 - 41

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 24. Oktober 1857.

Staats-Schuldverschreibungen zu 5 pSt. fl. in G.W.	80 1/2
dette aus der National-Anleihe zu 5 " in G.W.	81 3/4
dette " " " " " " " " " " " "	75 1/8
dette " " " " " " " " " " " "	137 7/8
dette " " " " " " " " " " " "	106 7/8
Gründentlastungs-Obligationen von Ungarn, Kroatien, Slavonien und vom Temeser Banat zu 5 %	79 1/16
Gründentlastungs-Obligationen von Galizien und Siebenbürgen 5 %	78 1/2 fl. in G.W.
Bank-Aktien pr. Stück	965 fl. in G.W.
Geometrie-Aktien von Nieder-Oesterreich für 500 fl.	577 1/2 fl. in G.W.
Aktien der österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	203 3/4 fl. in G.W.
Aktien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Katenzahlung	277 1/4 fl. in G.W.
Aktien der für-norddeutschen-Verbindungsbahn zu 200 fl.	200 3/4 fl. in G.W.
Lombardisch-venetianische Eisenbahn	232 fl. in G.W.
Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. G.W.	530 fl. in G.W.

Wechsel-Kurs vom 24. Oktober 1857.

Amsterdam, für 100 holländ. Rthl. Guld.	88 1/8	2 Monat.
Augsburg, für 100 fl. Curr., Guld.	106 3/4	fl. Ujo.
Frankfurt a. M., für 120 fl. f. d. Bes.		
einwärts, im 24 1/2 fl. Fuß, Guld.	104 3/4	3 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Guld.	77 3/8	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Guld.	104 1/8	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Guld.	10.14 1/2	3 Monat.
Mailand, für 300 österr. Lire, Guld.	103 3/4	2 Monat.
Marzelle, für 30 Francs, Guld.	122 5/8	2 Monat.
Paris, für 300 Francs, Guld.	123 1/8	2 Monat.
Bukarest, für 1 Guld., Para	265	31 T. Sicht.
k. k. vollw. Münz-Dufaten, Agio	83/8	

Gold- und Silber-Kurse vom 23. Oktober 1857.

Kais. Münz-Dufaten Agio	Geld.	Ware.
dte. Rand- " " "	8 3/8	8 5/8
dte. " " " "	8 1/4	8 1/2
Gold al marco " " "	7 1/8	7 1/4
Napoleon's-or " " "	8.17	8.18
Souverain's-or " " "	14.19	14.10
Friedrich's-or " " "	3.45	3.45
Engl. Sovereigns " " "	10.21	10.21
Russische Imperiale " " "	8.28	8.28
Silber-Agio " " "	63/8	65/8
Thaler Preussisch-Curant " " "	1.33	1.33 1/2

K. K. Lotterziehungen.

In Triest am 24. Oktober 1857:

68. 42. 78. 83. 67.

Die nächste Ziehung wird am 7. November 1857 in Triest gehalten werden.

Anzeige

der hier angekommenen Fremden.

Den 24. Oktober 1857.

Hr. v. Preißler, k. k. Oberlieutenant, von Stein.
— Hr. Graf Kalnoki, k. k. Rittmeister, nach Graz
— Hr. Czeglá, Eisenwerks-Direktor, von Ponique.
— Hr. Hund, Fotograf, und — Hr. Petracchi, Privatier, von Wien. — Hr. Pacher, Kaufmann, von Greifenburg.

3. 1852. (1)

Zur Nachricht

und

besonderen Beachtung!!

Der Entschluß, mich vom **Schnitt- und Mode-Geschäfte** gänzlich zurückzuziehen, veranlaßt mich, meine seit 8 Jahren bestehende **Schnitt- und Modewaren-Handlung mit Georgi 1858 aufzulösen.**

Um nun die solchem Zwecke entsprechende Veräußerung meines **reich und schön sortirten** Warenlagers ehestens erreichen zu können, bin ich veranlaßt, einen

gänzlichen Ausverkauf

von heute an zu veranstalten.

Die Preise sind in Anbetracht dieses Umstandes, besonders bei dem kleinen Rest des vorjährigen Lagers, bedeutend herabgesetzt, und derselbe wird fast durchgehends unter dem Fabrikpreise verkauft. Besonders zu empfehlen sind.

Für Damen:

Alle Sorten Mode-Kleider in Ganz- und Halb-Seide, Ganz- und Halb-Wolle, glatte und gedruckte inländische, französische, englische Barège, Musselin, Jaconets, Percalé, Toil du Nord, Weberzeuge, quadrillirte Thibetin- und Neapolitan, glatte und quadrillirte Ganz- und Halb-Watimoul, quadrillirte und gedruckte Varchente, glatte und faconirte Orleans Musselin de Laine, Lustre, Mohair, Thibetin, Thibet-Cachmir, eingewebte Long-Shwal und Skwal-Tücher, Winter- und Sommer-Long-Shwal und Tücher, quadrillirte Seiden-, gedruckte Schafwoll- und Chenillen-Broche-Tücher, ferner alle Gattungen faconirte und glatte Seiden-Stoffe und Bänder, Seiden- und Wollsammet, Plüsch, englische und französische Blonden- und Zwirn-Spizen, Moul- und Batist-Stickereien in Kleidern, Ober- und Unter-Che-misets, Krägen, Modestie, Unter-Aermel, Bärths, geschlungene Moul- u. Plisse-Streifen, Voils, Brautschleier, echte glatte und Spizen-Leinen- glatte und Spizen-Baurwoll-Battist-Tücher, französische Nieder, geschlungene Perkal- und Borduren-Piquets-Unterröcke, Perkal, glatt und faconirte Moul, Batist-Claire, Batist-Vapeur, appretirte und unappretirte Blumen-Vapeur, Tarletan, Lyon und Organtin. Farbige Jaconets, glatt und faconirt — Brüssler Tull, Tull-anglais, glatt und faconierten Blondgrund. Piquet- und eingewebte Bettdecken, gedruckte und eingearbeitete Tisch-, Garn- und Leinen-Kaffee-Tücher, und Desert-Servieten. — Alle Gattungen Futter-Waren und alle in dieses Fach einschlagende Artikel, nebst einer besondern großen Auswahl verschiedenartiger Reste.

Alle Sorten weißer und gefärbter Strick-, Häkel- und Schlingwolle, echt englischen weißen und gefärbten Marschall-, Maschin-, Näh-, 4fachen Königs- und Wirthschaftszwirn, nebst allen Gattungen Seiden-, Schaf- und Baumwoll-Wirkwaren.

Ferner eine mannigfaltige Auswahl aller Gattungen

Möbelstoffe und Vorhang-Musselins,

nebst allen dazu gehörigen Fransen, Borduren, Vorhang-Spizen, und Vorhang-Halter, 1/2 und 3/4 gefärbten Baumwoll- und Leinen-Bett-Gratl, fertige Matratzen, Bett-Decken, Schaf- und Baumwoll-Bett-Kissen, Salon-, Bett- und Lausteppiche, Wachstaffet und Wachsteinwand, so wie auch noch eine Auswahl von transparenten gemalten Fenster-Roulethen.

Für Herren:

Alle Gattungen Rock- und Hosenstoffe, Gilets in Seide, Pique und Schafwolle, Cravats, Echarpes, Chemisets, Krägen, Foulard- und Leinen-Sack-Tücher, echte Duxer-Leibchen, Hosen und Socken, fertige Schlafrocke, seidene und baumwollene Regenschirme und viele andere Artikel.

Meinen verehrten Kunden diene übrigens zur Wissenschaft, daß alle bis dorthin einlaufenden Kommissionen auf's Schnellste und Pünktlichste effectuirt werden wie bisher.

Albert Trinker.

3. 1819. (3)

Anzeige.

Der Gefertigte empfiehlt sich der hohen Geistlichkeit mit verschiedenen Kirchengefäßen, welche bei ihm schon fertig zu haben sind, als: Nonnstranzen, Ciborien, Kelche, Altar-Leuchter, Lampen, Fahnensterne, schönste Kanontafeln, Kreuze mit Postament und dergleichen.

Wohnt am Fahrmarktplatz neben der Sparkasse, Haus-Nr. 75, in Laibach.

Anton Wetterlin,
Büchlermeister.

3. 1861. (2)

Jos. Gregl, Zahnarzt aus Graz,

zeigt dem geehrten P. T. Publikum ergebenst an, daß er sich auf seiner Rückreise nach Graz durch eine kurze Zeit hier aufhalten wird. Wohnt im Gasthof zur „Stadt Wien“, im Postgebäude, 1. Stock, Zimmer Nr. 22, rückwärts.
Zu sprechen von 8 bis 12 Uhr Morgens und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.